



30. November 2005, 18:15 Uhr

Alfred WAGENHOFER (Universität Graz)

Die Rolle von Informationen aus ökonomischer Sicht

In den letzten Jahren geriet die Finanzberichterstattung von Unternehmen verstärkt in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Grund dafür war eine Reihe von „Bilanzskandalen“ großer, bekannter Unternehmen vor allem in den USA, aber auch in Europa. Die größte Aufmerksamkeit in Politik und Fachwelt erlangte Enron, das innerhalb kurzer Zeit nach Bekanntwerden der nachträglichen Korrektur seiner Jahresabschlüsse Konkurs beantragte. Auch die den Jahresabschluss prüfende Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, eine der größten der Welt, ging in der Folge unter. Der Fall Enron war Auslöser umfangreicher Gesetzesänderungen in den USA und in der Folge auch in Europa. Er verursachte weiter eine grundlegende Debatte über die Konzepte und den Stil der Rechnungslegung, über die Prüfung der Rechnungslegung, die Corporate Governance großer Gesellschaften und die Aufsicht über die Finanzberichterstattung.

Die Funktionsfähigkeit und Effizienz von Kapitalmärkten hängt erheblich von Informationen über die Unternehmen und deren notierte Wertpapiere ab. Wie sieht nun aber eine ökonomisch zweckmäßige Regulierung der Finanzberichterstattung aus? Wie viel Information und welche Informationen sollten von Unternehmen sinnvoll oder optimal verlangt werden? Wie viele Wahlrechte und Ermessensspielräume sollten Rechnungslegungsregeln enthalten? Die internationale Forschung im Rechnungswesen befasst sich mit solchen Fragen schon lange und mit sehr unterschiedlichen Methoden. Dennoch gibt es nur wenige Forschungsergebnisse, die direkte Antworten auf diese Fragen liefern und die von Standardsetzern unmittelbar verwendet werden können. Standardsetter müssen allerdings Entscheidungen treffen und arbeiten daher vielfach mit ad hoc- und intuitiv plausiblen Überlegungen, die jedoch von vielen Zusammenhängen abstrahieren und vielfach auch nicht in vollem Umfang zutreffen.

Forschungsergebnisse zu diesen wichtigen Fragen werden unter anderem von informationsökonomischen Analysen bereitgestellt. Die Informationsökonomie analysiert die ökonomischen Wirkungen von Informationen in individuellen Entscheidungssituationen, die als Grundlage für Aussagen über gesamtwirtschaftliche Effekte dienen können. Sie berücksichtigt die asymmetrische Informationsverteilung von Unternehmen und Kapitalmarktteilnehmern und analysiert deren Entscheidungen und strategische Interaktionen. Damit ist es möglich, die oftmals subtilen Zusammenhänge von Informationen und Entscheidungen mit Gleichgewichtskonzepten zu untersuchen und zum Teil zu überraschenden Einsichten zu gelangen.

So wird die Vermutung, dass Unternehmen freiwillig nur günstige oder gar keine wichtigen Informationen geben, durch das „disclosure principle“ widerlegt, das zeigt, dass rationale Erwartungen der Kapitalmarktteilnehmer freiwillige Informationen im Gleichgewicht induzieren. Auch der bewusste Informationsverlust durch eine Zusammenfassung von Informationen kann wünschenswert sein. Unter bestimmten Bedingungen wird Information, deren Richtigkeit von den Adressaten nicht beurteilt werden kann (wie zB Prognosen), veröffentlicht und geglaubt. Bilanzpolitik wird im Allgemeinen als negativ gesehen. Aufgrund der Erwartungshaltung des Kapitalmarktes über Bilanzpolitik muss ein Unternehmen tatsächlich Bilanzpolitik machen, um sich nicht schlechter zu stellen als im Gleichgewicht. Strengere Rechnungslegungsregeln sollten deshalb günstig sein. Allerdings können sie nur bücherliche, nicht aber reale Bilanzpolitik (Gestaltung von Transaktionen) verringern. Strengere Regeln können dann insgesamt mehr Bilanzpolitik induzieren und die Kosten von Bilanzpolitik erhöhen. Ist Bilanzpolitik nur in bestimmten Situationen verfügbar, kann deren Gewährung auch deshalb günstig sein, weil sie mehr Information nutzt oder eine Selbstbindung ermöglicht.

Die informationsökonomische Forschung zeigt also, dass – und unter welchen Bedingungen – (auf den ersten Blick) kontraintuitive Ergebnisse auftreten können und warnt vor zu stark linearem Denken. Eingriffe durch Regulierung haben daher neben erwünschten Wirkungen zumeist auch unerwünschte Wirkungen. Die Forschung kann Prognosen über die Wirkungen von Regeln liefern, aber die Folgen von Regulierung sind vielfältig und erlauben keine generellen Aussagen. Für die empirische Forschung sind die Ergebnisse bedeutsam, weil sie die Verfeinerung von Hypothesen und die Identifizierung von wichtigen Einflussfaktoren ermöglichen. Aktuelle Forschungsbemühungen berücksichtigen stärker das tatsächliche Entscheidungsverhalten von Individuen, das von einem vollständig rationalen Verhalten zum Teil systematisch abweichen kann.

Moderator: Engelbert DOCKNER (Universität Wien)



Alfred WAGENHOFER – Biografischer Hintergrund

Alfred Wagenhofer, geboren 1959 in Wien, Promotion 1984 zum Dr.rer.soc.oec. an der Universität Wien; Habilitation 1990 an der Technischen Universität Wien; seit 1991 Vorstand des Instituts für Controlling und Unternehmensführung an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Hauptforschungsgebiete: Unternehmensrechnung, Controlling und internationale Rechnungslegung.

Gastprofessuren an der University of British Columbia in Vancouver, Universität Wien, London School of Economics and Political Science und University of Sydney. Seit 1998 Professor am European Institute for Advanced Studies in Management, Brüssel. 1997/98 Präsident der European Accounting Association; seit 2004 Vice President-Finance der International Association for Accounting Education and Research; seit 2005 Vice President-International der American Accounting Association.

Mitherausgeber der Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung/Schmalenbach Business Review und Mitglied der Editorial Boards mehrerer internationaler Fachzeitschriften. Mitglied im Beirat für Rechnungslegung und Abschlussprüfung, im Financial Reporting Standards Committee der European Accounting Association, im Österreichischen Arbeitskreis für Corporate Governance; Mitglied des Vorstands der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft und im Arbeitskreis Finanzierungsrechnung dieser Gesellschaft.

BÖHM BAWERK LECTURES

Veranstalter: Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gemeinsam mit der Industriellenvereinigung Wien

Veranstaltungsort: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Festsaal,
1010 Wien, Dr. Ignaz Seipel-Platz 2

Nächster Vortrag: **11. Jänner 2005, 18.15 Uhr**
Hans-Werner SINN (München)

Basar-Ökonomie Deutschland: Weltmeister oder Schlusslicht?

Basar-Ökonomie Deutschland: Weltmeister oder Schlusslicht? Deutschland ist angeblich Exportweltmeister und Schlusslicht beim europäischen Wachstum. Das Land kämpft mit einer wachsenden Massenarbeitslosigkeit und beobachtet fassungslos die fortschreitende Verlagerung industrieller Arbeitsplätze in Niedriglohnländer. Die Angst der Bevölkerung kontrastiert auffällig mit offiziellen Beteuerungen, dass unser Land wegen seiner Exporterfolge wettbewerbsfähig sei und es nur an Binnennachfrage fehle. Diese Studie ist ein Versuch, empirisches Licht auf die scheinbar widersprüchlichen Entwicklungstendenzen zu werfen und diese Tendenzen ökonomisch zu erklären.

Moderator: Josef Zechner (ÖAW, Uni Wien)

Information: ÖAW / Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Baumgart
T +43-1-51581-1219
marianne.baumgart@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at>